

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

12.3.1933 (No. 71)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. Rixner; für Baden, Völkler und Sport: Fred. Beck; für Kunstteil: „Pyramide“ und Musik: Karl Böhm; für Literatur: H. Ziemer; sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. — Verantwortl. der Redaktion von 11-12 Uhr. — Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Sonnenhaustr. 44. Tel. B 4, Savaria 6208. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag: „Concordia“ Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H. Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6 (Weichardt-Hofen). Kallertstr. 208 und Karl-Friedrich-Str. 6. Fernfax. 18, 19, 20, 21. Volksredaktion: Karlsruhe 9047.

Volksstrauertag

Mitten in einer kühnsten Bewegung Zeit liegt in diesem Jahr der Tag, an dem das deutsche Volk sich in dankbarem Gedenken an die zwei Millionen deutscher Männer zusammenfindet, welche die Treue zu ihrem Vaterland mit ihrem Leben besiegelten. Die Fahnen, die eine Woche lang die siegreiche Beendigung eines innerpolitischen Kampfabchnittes verkündeten, sind auf Palmbast gegangen zum Zeichen der Trauer. Innerpolitischer Hader soll heute schweigen, Kampf und Streit sollen ruhen, damit alle unsere Gedanken bei denen sein können, die einst Seite an Seite mit uns hinauszogen und nicht mehr wiederkehrten, die rings um die Grenzen unseres Vaterlandes warten auf den letzten großen Appell. Alle unsere Gedanken sollen heute draußen sein bei den Gräbern, die sich aneinanderreihen von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, von den Bergabhängen Mazedoniens bis zu den Bergen Südtirols, von den Rämmen der Vogesen über Maas und Marne über die Kreideläcker der Champagne und die Niederung an der Somme und Nordfrankreich bis zu den meeresumflossenen Dünen Flanderns. Unser Gedenken soll ein ganz kleiner Teil des Lohnes sein, auf den die Draußengebliebenen ein Recht haben, und das Gedenken an ihren Opferjod soll uns heimgekehrten und den Daheimgebliebenen Kraft geben, so wie sie das Rechte einzuführen für die Ehre von Volk und Vaterland.

In einem neuen Geist wird heute der Gedenktag an die gefallenen Helden gefeiert. Nach langem Irrweg hat die Nation das Erbe erkannt, das ihr die Toten hinterlassen; sie ist jetzt der Verantwortung bewußt geworden, die ihr der Opfertod von zwei Millionen auferlegt hat. Es kann jetzt niemand mehr versuchen, aus den Erinnerungstagen für die Toten des Weltkrieges einen Akt wehleidiger Anklage zu machen. Diesmal sollen diese Erinnerungstagen wirklicher Trost für die um ihre Lieben Eranennden, wirkliche Erhebungsmomente der Nation sein. Gewiß waren die Mütter und Väter, deren Kinder auf den endlosen Friedhöfen ringsum in Feindesland ruhen, am Volksstrauertag immer wirklich mit ihren Toten verbunden. Um diese Verbundenheit allein aber darf es nicht gehen. Wo der Einzelne sich von seinen Eltern trennte, wo der Vater seine Kinder verließ, um seine Pflicht zu tun, wo der Einzelne nicht wiederkehrte, da hat immer nur wieder der Einzelne, dem der Tote lieb und teuer war, persönlichen Anlaß zur un-mittelbaren Trauer. Dieser persönlichen Trauer Worte leihen zu wollen, wäre vermessen, die Gefühle der Väter und Mütter, der Söhne und Töchter sind zu heilig, als daß man sie offen aussprechen und verallgemeinern dürfte. Der Schmerz des Volkes, das in seiner Gesamtheit den Verlust von zwei Millionen seiner Weiblen zu beklagen hat, ist anderer Art. Es hat, solange es jene unendlichen Gräberreihen mit ihren schlichten schwarzen Holzkreuzen im Bewußtsein lebendig sind, über den Einzelnen hinaus und die Einzeltrauer hinaus in Not und Arbeit, in Fall und Buße, in Aufstiege und Glück die Verpflichtung, sich zum Erbe der toten Mannschaft zu bekennen.

Wer als Kämpfer seines Landes in den Tod geht, wer als Freiwilliger die Sicherheit eines behaglichen Lebens verachtet, um durch sein Opfer den Sieg seiner Nation herbeizuführen, der legt ein Bekenntnis ab, das alle Ueberlebenden unloslich aneinander fetzt. In der Stunde seines Sterbens wächert er über sein eigenes Ich, über seine Familie, ja über sein Volk hinaus



Kommissarische Regierung.

Der Reichskommissar übernimmt die gesamte Macht in Baden.

Der Beauftragte der Reichsregierung für die Polizei des Landes Baden, Robert Wagner, erklärt folgenden Aufruf an das badische Volk:

Durch die Uebernahme der Polizeigewalt am 10. März ds. Js. hatte sich zusehends eine Veruhigung der öffentlichen Meinung und der Willen des Volkes bemerkbar gemacht. Das wurde mit dem Augenblick anders, als die Regierung am 10. März, mittags, ihren Rücktritt erklärte. Die durch den Ausgang der Wahl vom 5. März heraufgeführten Spannungen traten dadurch in noch schärfere Erscheinung. Insbesondere ergaben sich gefährliche Meinungsverschiedenheiten zwischen örtlichen Polizeistellen und den Verbänden der nationalen Erhebung.

Der in der Wahl vom 5. März zum Ausdruck gekommene Volkswille drohte sich über die Polizeigewalt hinweg in den Besitz der gesamten Macht zu setzen. Hinzu kam eine Unmenge unkontrollierbarer Gerüchte, die das Land durcheinander und die staatliche Ordnung noch mehr gefährden mußten.

Ich habe mich deshalb veranlaßt gesehen, im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit des Landes die gesamte Regierungsgewalt in Baden auf Grund der mir von der Reichsregierung übertragenen Befugnisse zu übernehmen. Die Amtsbefugnisse des badischen Staatspräsidenten und Justizministers Dr. Schmitt, des bad. Ministers des Innern, Dr. Ullhauser, des bad. Ministers des Kultus und Unterrichts, Dr. Baumgartner, und des bad. Finanzministers Dr. Mattes sind in meine Hand übergegangen. Die Befugnisse des Staatspräsidenten und des Innenministers werden von mir selbst ausgeübt.

Mit der Wahrnehmung folgender Geschäfte werden kommissarisch beauftragt:
Des Finanzministers: Landtagsabgeordneter Walter Köhler-Weinheim,
des Justizministers: Rechtsanwalt Kupp, W. d. M., Karlsruhe,
des Ministers des Kultus und Unterrichts: Hauptschriftleiter Dr. Phil. Otto Keller-Karlsruhe.

Als Kommissar zu meiner besonderen Verwendung bestimme ich Polizei-Oberleutnant a. D. Pflaumer-Seidelberg, zurzeit beauftragter Personalreferent für den gesamten Polizei- und Sicherheitsdienst.

Bekannt werden ernannt je ein Hilfskommissar aus der Deutschnationalen Volkspartei und dem Stahlhelm. Sämtliche Hilfskommissare und Kommissare führen ihre Geschäfte ehrenamtlich. Hissen von Hakenkreuzfahnen und Schwarz-Weiß-Noten Fahnen auf sämtlichen staatlichen Gebäuden wird angelassen.

Staatspräsident Dr. Schmitt wurde in seiner Wohnung zu seiner persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen. Gegen den beurlaubten Pol.-Oberst Blankenhorn und Pol.-Major Kraut ist Schutzhaftbefehl ergangen.

Der Beauftragte der Reichsregierung.

und opfert sich als Sinnbild der großen Gemeinschaft der Nation. Der Tod des Kriegers ist deshalb immer ein Opfer, mit dem der Einzelne sich der Vorsehung hingibt, um die Gesamtheit zu retten. Diese Erkenntnis ist jetzt Allgemeinheit der Nation geworden. Das wird über alle parteipolitischen Wechselfälle hinaus bleibender Gewinn des großen nationalen Aufschwungs sein, den wir in der Zeit um diesen Volksstrauertag erleben. Man bleib heute der unangenehmen Aufgabe enthoben, mit kümmerlichen Worten immer und immer wieder die ganze Größe des Opertodes unserer Gefallenen aufzuzählen zu müssen. Die ist jetzt auch dem letzten klar geworden. Man braucht nicht mehr festzustellen, daß sie und wir mit ihnen reinen Herzens und mit reinen Händen hinausgezogen sind. Das wagt heute auch der verheftete Volksgenosse nicht mehr zu bezweifeln. Die ganze heranwachsende Jugend Deutschlands in allen Lagern blickt heute wieder voll Stolz und Ehrfurcht auf die Leistungen der Millionen, die vier Jahre lang ihre Heimat gegen fast die ganze übrige Welt verteidigten. Das ist der neue Geist, der sich trotz aller Demütigungen von außen und trotz aller Zersekungsversuche im Innern siegreich durchgesetzt hat. Dieser Volksstrauertag, der zum ersten Male auch offiziell im Zeichen der alten ruhreichen Flagge eines glücklichen und starken Deutschlands gefeiert wird, läßt keinen Zweifel mehr Raum, daß wir auch als Nation das Vermächtnis der Gefallenen erkannt haben und daß wir auf dem Wege sind, es zu erfüllen.

So kann man am Volksstrauertag von den Toten nicht anders sprechen, als in Verbindung mit dem Vaterland. Die Arme der Toten ist unloslich verbunden mit der Arme der Lebenden. Auf die Verpflichtung kommt es allein an. Der Geist unserer Toten lebt, und die nächsten, blutige, schweigende Brüderlichkeit der Gefallenen kann von keiner Zeit übergangen werden, sondern unsere Zeit wird von dieser Brüderlichen Gemeinschaft her erst ihre wahre Weiße erfahren. Wie das Vaterland nicht die Summe der Staatseinrichtungen, noch die Fülle der Parteien, sondern ein seelischer Auftrag an alle Lebenden ist, die eine große gemeinsame Volksmutter gepfligt hat, so sind die Toten nicht Erschlagene um früherer Gewinne willen, sondern es sind Heimgekehrte in die göttliche Seele des Volkes. Die Dienenden sind die wahren Herren, unsere Toten werden im Geiste dereinst die wahren Lebenden sein. Die Schweigenden in der Erde und nicht die Redenden auf der Straße sind die großen Befehlenden, die heute Herrschaft ausüben. Am Volksstrauertag weilen wir bei den Gefallenen, um von ihnen Kraft und Stärke für das vor uns liegende schwere Werk zu empfangen. Mütter und Väter, Brüder und Schwestern, Söhne und Töchter werden mit Wehmut und Trauer die vergilbten Bilder der nicht wieder nach Hause Zurückgekehrten betrachten. Das lebliche Leben ist vergangen und kehrt nicht wieder. Für das giftige Erbe der Toten aber hat der große griechische Staatsmann Perikles von 2500 Jahren bereits Worte gefunden, die für die Ewigkeit Gültigkeit haben: „Sie haben die Feigheit verwandt, das künftige Wohlleben verschmäht und die rühmlichste Art ihres Todes gesucht, indem sie ihn im gleichen Dienste fanden, worin sie bereits im Leben die größte Glückseligkeit gefunden hatten: im Dienste des Vaterlandes.“ So macht der Opertod die Ewigkeit unserer Gefallenen erst vollgültig und bekräftigt sie mit einem letzten unanslöschlichen Siegel!

Der Wechsel in Württemberg.

Landtagsführung auf Montag verschoben. — Dr. Volz verabschiedet sich.

© Stuttgart, 12. März.

Die für Samstag nachmittag angeordnete Sitzung des württembergischen Landtages mit der Tagesordnung „Wahl des Staatspräsidenten und Wahl eines neuen Landtagspräsidenten“ ist auf Weisung des Reichskommissars im Einvernehmen mit dem Landtagspräsidenten aus Sicherheitsgründen auf Montag verschoben worden.

Ueber die Gründe, die zu der Verschiebung der Landtagsführung führten, wird von der Zentrumsfraktion des württembergischen Landtages mitgeteilt, daß sich der Fraktionsvorsitzende Hof sowie der Abgeordnete André als Vizepräsident des Landtages zu dem nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Mergenthaler begeben hätten, der ihnen folgendes erklärte und auch die Ermächtigung gegeben hatte, davon öffentlich Gebrauch zu machen:

„14.35 Uhr sei von der nationalsozialistischen Parteileitung in Berlin der Befehl gekommen, es dürfe aus Sicherheitsgründen die heutige Landtagsführung nicht abgehalten werden. Sowohl er wie der Abgeordnete Murr hätten in Berlin Vorstellungen erhoben. Aber es sei ihnen mitgeteilt worden, daß der Befehl auszuführen sei. Die Hintergründe dieser Maßnahme kenne er nicht. Er könne sie nur vermuten. Er erklärte weiter, es sei nach wie vor sein Bestreben und das des Abgeordneten Murr, daß diese Maßnahme nur eine Verchiebung bedeute und daß die weitere Entwicklung in Württemberg auf dem Boden der Verfassung erfolge. Er werde sich bemühen, daß die Wahl des Staatspräsidenten und Landtagspräsidenten in Württemberg sich auf Grund der württembergischen Verfassung vollziehe, nachdem das Zentrum durch seine loyale Haltung die verfassungsmäßige Bildung einer Regierung ermöglicht habe. In Württemberg sei die Situation anders als in Bayern und Sachsen.“

Staatspräsident Dr. Volz verabschiedete sich am Samstag morgen von den Beamten und Bediensteten des Staatsministeriums und den Vorständen der Staatsministerien unterstellten Behörden. Er bat die Beamten, auch in der kommenden Uebergangsperiode unbesorgt um die politische Einstellung ihre Pflicht zu tun und dadurch ihrem Lande zu nützen.

Kommissarische Regierung in Bremen.

© Bremen, 12. März.

Der Reichskommissar für Bremen, Dr. Markert, teilt mit: Zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sind folgende kommissarische Beauftragungen erfolgt: Dr. von Hoff (Kultur- und Schulwesen), Heider (Wohlfahrt), Saltermann (Baumwesen), Dr. Müllershausen (Finanzen). Ferner sind mit Sonderaufträgen versehen: Konrad Bernhardt (Auswärtige Angelegenheiten), Dr. Walter Hoffmann (Finanzen), Dr. Seidler (Schulwesen), Baurat Beder (Bauwesen).

Nationalsozialistische Betriebszellenkundgebung.

120 000 Teilnehmer im Berliner Lustgarten.

© Berlin, 12. März.

Die nationalsozialistischen Betriebszellen und die Beamteneinheitsgruppen waren am Samstag abend im Lustgarten aufmarschiert. Der große Platz konnte die 120 000 Teilnehmer längst nicht alle fassen. Beachtet wurden die verschiedenen Formationen bearbeitet, besonders die Abteilung der Schupo, der Eisenbahn, der

Post und der Feuerwehr. Der Aba. Engel stellte in scharfen Worten die marxistische Wirtschaft der vergangenen Jahre. Lebhaft begrüßt nahm dann der Leiter des Gaues Groß-Berlin, Dr. Goebbels das Wort, der u. a. ausführte, daß, wenn heute auf dem Karl-Liebknecht-Haus die Sakentanznahme aufsteige, sie von Arbeiterhänden gehalten werde. Sobald

die Arbeiter die Sache der Nation zu der ihren gemacht haben, werde die Nation die Sache der Arbeiter zu der ihren machen. Mit einem Heil auf Reichskanzler Adolf Hitler schloß die Kundgebung. Während die Musik das Wort Wesselschloß spielte, das die Verarmung mit erhobenen Händen mitklangen, erklang das Berliner Schloß in Scheinwerferbeleuchtung.

Eine Rede des Reichskanzlers.

Rundgebung der NSDAP in Berlin zu den preußischen Gemeindevahlen

(©) Berlin, 12. März.

Bei einer Kundgebung der NSDAP sprach am Samstag abend Reichskanzler Adolf Hitler in den überfüllten Berliner Ausstellungshallen über die Bedeutung der Gemeindevahlen.

Die Veranstaltung, die durch alle Sender übertragen wurde, wurde vom Reichspropagandaleiter der NSDAP, Dr. Goebbels, mit einem Stimmungsbild eingeleitet, bei dem er eingangs darauf hinwies, daß er eben aus dem Lustgarten von der gewaltigen Kundgebung komme, die Berlin niemals gesehen habe. Ueber 120 000 nationalsozialistisch gesinnte Arbeiter seien auf dem historischen Platz versammelt gewesen, um der Regierung der nationalen Revolution ihre Huldigung darzubringen.

Dr. Goebbels ging dann auf die gegenwärtige politische Lage ein und erklärte, wohl niemals in der Weltgeschichte habe sich eine Revolution so diszipliniert vollzogen, wie die gegenwärtige nationale Revolution in Deutschland. Der Nationalsozialismus sei in Wahrheit zum Volkstrotz des Volkswillens geworden. Er werde die einmal errungene Macht nicht wieder anderen Händen überlassen. Der Marxismus müsse in Deutschland ausgerottet werden. Es genüge nicht, daß man seine Organisationen zerbricht, sondern die irregulierten Massen müssten befehrt und in die deutsche Volkfront eingegliedert werden. Dr. Goebbels ging auch auf die Gemeindevahlen ein und unterstrich hierbei die Aufforderung eines in den Ausstellungshallen hängenden Transparentes: Heraus aus dem roten Sumpf.

In der Tat sei wohl keine deutsche Großstadt so tief in den roten Sumpf hineingefunken wie gerade die Reichshauptstadt. Namen wie Klarer, Böhm und Brodat seien Vorzeichen dieses roten marxistischen Korruptionssumpfes geworden. Die ganze Stadt sei eine einzige Festbude der parteipolitischen Korruption. Bei den Gemeindevahlen gelte es für den Nationalsozialismus, die letzte Barriere zu überwinden, dann habe er sich in Reich, Ländern und Gemeinden endlich durchzusetzen, dann könne die Regierung der nationalen Revolution mit ihrem großen Aufschwung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens beginnen.

Am Schluß seines Stimmungsberichtes übermittelte Dr. Goebbels den Volksgenossen in Süddeutschland und vor allem in Bayern seine Grüße, wo, wie er hervorhob, General von Epp nun zum zweiten Male der nationale Befreier Münchens geworden sei.

Unter gewaltigem Jubel betrat Reichskanzler Hitler

um 20.45 Uhr die Halle. Hitler begann mit einem Dank an alle, die am 5. März ihre Pflicht erfüllt hätten. Es ist, so fuhr der Kanzler fort, für mich und meine ältesten Mitkämpfer, etwas wunderbares, nun nach einem 14jährigen Ringen endlich den Erfolg erleben zu dürfen, an dem ganz Deutschland teilgenommen hat. Alle deutschen Stämme haben in kaum zehn Stunden einen Akt in der deutschen Geschichte vollzogen, um den sich Jahrhunderte in Deutschland bemüht haben. Wir danken aus übervollem Herzen diesen Millionen, die sich zusammenschlossen haben und die bestimmen bleiben werden, jetzt und für die Zukunft. Bei diesem Erfolge

überkommt uns alle wohl das Gefühl der Dankbarkeit für den großen Generalfeldmarschall, der an seinem Lebensabend noch einmal durch seinen Spruch der deutschen Jugend Tür und Tor für die Zukunft geöffnet hat. (Lebhafter Beifall).

Für viele kam dieser Erfolg vielleicht unerwartet, für viele andere aber ist er der Lohn für die unagbaren Opfer. Das deutsche Schicksal ist damit nicht nur für die nächsten vier Jahre entschieden. Nein, es ist entschieden dadurch überhaupt. (Stürmischer Beifall.) Was sich in diesen Wochen vollzogen hat, ist mehr als ein Regierungswechsel: Ein Volk hat seine schlechte Stimmung abgelegt, es hat sich erholt. Es wird unsere Sorge sein, niemals wieder einen Rückfall in die Vergangenheit zu dulden, oder gar ihn durch unser eigenes Handeln einzuleiten. (Lebhafter Beifall).

Ich bin glücklich, daß gerade auf den Gebieten, wo einzelne tüchtige Männer und Parteien glaubten, eine Grenzlinie aufrichten zu können, das deutsche Volk seine Stimme erhoben hat und damit die Unzerrenbarkeit des Reiches für ewige Zeiten befestigt hat. Das deutsche Volk hat sich damit bekannt zu dem Grundgesetz: Das Reichsschicksal ist unser aller Schicksal, das Schicksal der Länder und das Schicksal der Gemeinden. Wenn Deutschland als Ganzes leben kann, dann werden auch die Länder und die Gemeinden leben können. Der Grundgedanke: „Rach uns die Sinfur“ muß beseitigt werden. (Stürmischer Beifall.) Wir dürfen nur das allein als Recht anerkennen, was wirklich auch in Zukunft unserem Volk das Leben erhalten wird. Unter diesem Gesichtspunkt wird das Programm der nationalsozialistischen Bewegung verständlich. Es geht aus von der Ueberzeugung, daß nicht der einzelne im Mittelpunkt des Geschehens steht, sondern, daß die Gesamtheit das Schicksal bestimmt.

Es ist immer nur der Kampf gewesen, der unser Volk zur Höhe geführt hat. Aus diesen Grundgedanken ergibt sich der Zwang für jeden, sich seinem Volke anzuschließen, sich freizumachen von selbsttätigem Streben, Ständebübel und Klassenbewußtsein. Wenn wir gegen den Marxismus kämpfen, so nicht, weil wir den Arbeiter treffen wollen, sondern weil wir ihn erlösen wollen von einem Wahnsinn, der ihn und die Nation, uns alle vernichtet. (Stürmischer Beifall.) Das wir heute regieren, heißt nicht, daß wir in Kanzleien erlösen, sondern daß wir von einem anderen Postament aus das Volk führen. Wir werden uns nirgendwo vom Volk absondern. Wenn ich heute den Marxismus vernichten will, so darum, weil es den deutschen Arbeiter zu erobern gilt. Darnach geht mein Sinn. (Stürmischer Beifall.) Das ist unser höchster Ehrgeiz und das wird einst unser, besser Vohr sein, die Millionen international veräufelter Volksgenossen wieder einzufügen in den Körper der Nation. Ich kämpfe nicht gegen den Marxismus, weil ich den Arbeiter hasse, sondern weil ich an ihm hänge und weil ich die Gefährten meines früheren Lebens nicht vergessen kann und nicht vergessen will. (Langanhaltender Beifall.)

Man sagt von mir: Er ist kein Pazifist. Ich bin nur für die Kraft, weil ich in ihr die ewige Mutter des Rechts sehe und darin wieder die

Wurzeln allen Lebens. Schön ist der Friede, aber gut ist es, wenn man stark ist und sein Leben selbst gestalten kann. (Stürmischer Beifall.) Man sagt von mir: Er will keine Verständigung mit den anderen Völkern. Wer sollte diese Verständigung nicht lieben?

Allein Verständigung kann nur stattfinden zwischen zweien, die gleiches Recht besitzen und gleiches Recht herrscht nur dort, wo gleiche Kraft ist.

Verständigung kann niemand mehr erlernen als einer, der die furchtbaren Schäden des Krieges selbst 4 1/2 Jahre mit eigenen Augen erlebt und gesehen hat. Allein weil ich die Verständigung will, will ich mein Volk in einen solchen Zustand bringen, daß es für andere nützlich ist, sich mit ihm zu verständigen. (Stürmischer Beifall.)

Und dann sagt man: er will keine internationale Solidarität. O, doch! Aber ich glaube, wenn die Welt nicht einmal so beschaffen sein soll, daß in einem Volk eine Solidarität gebildet werden kann, wie soll sie dann zwischen so verschiedenen Völkern stattfinden? Ich will die Solidarität im deutschen Volk herstellen, und ich glaube, es ist immer noch leichter, die Differenz zwischen unseren Klassen zu überwinden, als die zwischen Kontinenten. Ich glaube, daß wir aber die Kraft zur Ueberwindung so großer Differenzen überhaupt nur dann bekommen können, wenn wir die inneren Differenzen erst beseitigt haben. (Lebhafter Beifall.) Wenn das deutsche Volk in Stadt und Land und in jedem Beruf zusammenschließen hat, dann wird daraus eine so unerhörte Kraft kommen, daß dieses Volk dann auch anderen Völkern die Hand reichen kann.

Heute will niemand von uns die Hand, sondern sie wollen von uns das Geld. Sie wollen die Ware.

Sie sagen: Ihr wollt mit Blut alles austrinken. — Wenn wir rachsüchtig wären, dann ja. Aber ich kann nicht rachsüchtig sein, wenn ich diese großen Massen sehe, die ja nichts anderes sind als ein Produkt einer jahzehntelangen betriebenen Verführung. Wir leben in ihnen die Opfer. Ich will sie nicht vernichten. Ich will keine Rache. Aber etwas will ich: daß diejenigen, die verantwortlich sind für diese Schäden, endlich in Deutschland verschwinden. (Stürmischer Beifall.) Wenn man im internationalen marxistischen Lager heute vielleicht glaubt, wir würden auch eines Tages nachlassen, dann kann ich nur sagen: Täuscht Euch hier nicht. Hier ist mein Entschluß unerlöschlich. Ich werde niemals und zu keiner Stunde und unter keinen Umständen den Kampf gegen diejenigen einstellen, die schuldig daran sind, daß unser Volk so tief gefallen ist. (Stürmischer minutenlanges Beifall.)

Sechs Wochen sind wir in der Regierung tätig und in diesen sechs Wochen haben wir das deutsche Volk zu einer unerhörten Kraftänderung emporgeschoben. Wir haben Millionen den Glauben eingepflanzt, daß Deutschland nicht verloren ist, daß wir der Schwierigkeiten Herr werden, daß wir das Reich wieder herausreißen aus dem Zerfall des Volkes und der Wirtschaft und daß wir damit auch die Gemeinden retten.

So stehen wir vor einer neuen Welle. Sie wird die letzte sein für viele Jahre. Es ist kein Zufall, daß in diesen wenigen Wochen zum ersten Male in Deutschland die Arbeitslosigkeit wirklich zurückgegangen ist. Es ist das das Wunder des kommenden Vertrauens. (Stürmischer Beifall.) Es wird die Kraft wieder kommen, die Deutschland braucht, um seinen Lebenskampf bestehen zu können, und

aus der Kraft kommt wieder Recht und Ehre und daraus herrscht die Freiheit.

Die deutsche Nation wird sich wieder finden im gemeinschaftlicher Arbeit. Aber das eine wollen wir uns angeht sein lassen: Geiseln wird nichts auf dieser Welt, also wachen wir kämpfen und arbeiten. Stürmischer lang anhaltender Beifall.

Die Kundgebung schloß mit dem gemeinsamen Gelada des Deutschland- und des Horst Wessels Liedes.

Unfern Gefallenen.

Wanderer, geh!
Ich sage dir, wenn du dich heut abend zum Schlafen legst
Und nicht nach den toten Soldaten fragst:
Wer farb heut für mich?
Und nicht den letzten Gedanken mir schenkt
Sondern an deine Fremden denkst,
Dann steh ich auf und lauf zu dir
Und lässe dich mit meinem zerstoßenen Munde
Und zeige dir meine blutende Wunde,
Daß du die ganze Nacht von mir träumst,
Wenn du das verträumt.
Denn ich und alle, die wir hier liegen,
Starben für Deutschlands Kämpfen und Siegen.
Und nun muß Deutschland unser gedenken und
für uns wehn,
Sonn mag und wird Deutschland zugrunde gehn,
Wanderer, geh!

Heinrich Versh.

Badischer Kunstverein.

Der erste Saal der diesmaligen Ausstellung ist dem Prof. Ludwig Dill nachträglich zu seinem 85. Geburtstag gewidmet. Er zeigt vornehmlich ältere Arbeiten des Meisters, die hauptsächlich thematisch (mit Ausnahmen), aber auch in ihrem künstlerischen Stil und in der Farbgebung den späteren Dill erkennen lassen. In jedem Fall bildet diese Ergänzung früherer Ausstellungen an gleicher Stelle und bei Moos einen besonderen charakterologischen Reiz des trotz seiner klassischen Haltung humorvollen Künstlers. — Die Gemälde Bölschegers, des Sohnes des früheren Karlsruher Akademieprofessors, haben alle eine durchaus eigenartige Note, wobei allerdings die Eigenart nicht immer künstlerisch überzeugend wirkt. Der Künstler versteht es in besonderem Maß, Nichtstimmungen auszudrücken; fahle, gelbliche Gewitterfarben. Bei einem Gemälde wie Föhn hat das auch keine starke Wirkung. Wenn jedoch auf allen Bildern dieselben Farben, dieselben Stim-

mungen wiederkehren, wirkt sie ermüdend, fast flüchtig. Das gilt auch für die Berge im Hintergrund und dort, wo sie nicht recht motiviert sind. Bölschegers Bilder müssen einzeln, nicht in größerer Menge betrachtet werden. — Einen umfangreichen Ausschnitt aus seinem Schaffen zeigt Hermann Kupferschmid. Neben den meisterhaften Radierungen aus den Industriegebieten sieht man diesmal dasselbe Thema auch in Del behandelt. Auch hier äußert wirksam, mit einer virtuellen Kenntnis des Technischen. Tritt bei den Radierungen das Sachliche, das betont kalte mehr in den Vordergrund, so bei den Gemälden die eigenartige Atmosphäre, Zustimmung und Farbe bei den Industrieerwebern. (Eine oft beobachtete Duplizität der Fälle will es, daß Professor Adolf Hildenbrand-Worzheim im dortigen Kunstgewerbeverein die gleichen oder doch verwandten Themen behandelt.) Schließlich sieht man noch einige recht gut gelungene Aquarelle aus Karlsruhe, davon eines mit hohlerer Auspielung. Hermann Mayrhofer-Passau erinnert in den Radierungen, die er ausstellt, lebhaft an den verstorbenen Dill und das ist gewiß kein Fehler. In seinen Bildern verbindet sich in jelsamer Weise Dantes, betont Kühles mit Jollischem. — In gewandten Zeichnungen behandelt Franz Zureich das Thema der Raschemmen und Vorkindern. Die Typen, die er zeichnet, sind allerdings etwas eintönig, nicht karikiert, doch vielleicht manchmal mehr literarisch, gedacht, als akteigerte Wirklichkeit. Hüfmeier zeigt Skizzen, mehr Stimmungsbildern, Tagebuchblättern und Entwürfen ähnlich, als fertigen Werken. — Die Porträts von Hermann Moos sind für die Darstellungen von jener Schmeicheltätigkeit, die sie gerne sehen und entdecken doch nicht des Charakters. — Hervorzuheben sind noch die farbigen Grotesken von Gerolf Steiner (im äußeren Gang), die einen außerordentlichen Witz, seine Ironie und nicht zuletzt eine plastische originelle Phantasie verraten. (Aus dem Bühler Verlag Kontordia liegt uns ein kleines Heft Gedichte von Karl Andreich vor, zu denen unter gelegentlicher Mitarbeiter Steiner sechs persönlich starke Landschaftsbilder gemalt hat.) — Der

Plastiker Karl Zahn liebt bei seinen Köpfen vor allem das Idealische, mehr als das Vorträtscharakteristische. Seine Köpfe sind Idealgestalten und als solche nicht ohne Wirkung.

Brahms-Sonaten-Abend.

Wie die Erinnerung an einen anmutig hochintelligen Abend voll herrlicher Geselligkeit im Kreis Gleichgesinnter, so wirkt dieser Konzertabend in der Musikhochschule nach, den Konzertmeister Ditomar Voigt und Gertrud Hermann-Mettenberger veranstalteten, indem sie Brahms' drei Klavier-Violinsonaten spielten. Ein zeitlos vollkommener Genuss dieser drei Monumentalwerke der Gattung: so in einem hintereinander und so aus einem Guß vollendeter Meisterschaft und Kunst. Frau Hermann-Mettenberger hören wir erst neulich Brahms ausdichten (mit dem Leipziger Streichtrio), und nun erwieb ihre darstellerische Kraft, die Gestaltungsstärke ihrer arbeitenden Hände erneut den tiefen inneren Bezug ihres Musikertums zu Meister Brahms. Aufhorchen ließ auch der Klang der Geige in Meister Volzigs Händen, daraus ein Temperament und eine Klangfülle und Süße, die mir gerade den Künstler von dieser Seite entscheidend nahe brachten, der sonst im Auge einer gewissen Gefühlsrückhaltung fest; jedenfalls war hier bei aller vornehmen charakteristischen Aussehenheit ein pulsendes Musikerverblut zu hören, das sich in unausdrucksvoller seinem Geantand verband und einlich. Besonders die langsame Sätze, namentlich der in Es-Dur (der ersten Sonate) hempefen den hervorragenden Gelehrer zum rechten Idealpieler.

Es war ein reicher, höchst anziehender Abend, der als Zugabe auf den anvertranten Beifall noch den Sonatenab (Zehner) aus jener einst Schumann seitlich gewidmeten Sonate aus der Hand verschiederer Tondichter brachte, den Brahms beigekleuert hatte: ein eigenwillig hartes Frühwerk, das man gern einmal hört und neulich von Frau Volz-Schweikert in einem Hauskonzert von Gertrud Baas auch zu Gehör gekommen war.

Deutscher Abend im Konzerthaus.

Der diesjährige vaterländische Abend zur Erinnerung an Königin Luise von Preußen erfreute sich wieder eines außerordentlich starken Besuches. Nach zwei eintägigen Armeekonzerten, gespielt von der Stahlhelmkapelle, die über können unter der Stabführung des Kapellmeisters Reper, mehrmals im Laufe des Abends zeigen konnte, und einem vaterländischen Programm, wurde zunächst das Drama „Prinz“, von Theodor Körner in stark gefärbter Form gegeben; es bildete den Hauptteil des Abends. Rittas Prinz, der Held von Sziget, der die Türken in den Jahren 1529-1556 in vergeblichen Schlachten besiegte hatte, mußte seine Feinde verteidigen gegen den Angriff des Sultans Suleiman II. Prinz wurde beim Ausfall aus seiner Feste schwer verwundet und geriet in Gefangenschaft. Der Akt der Befreiung vrenge sich in die Luft, indem Prinzs Gattin eine Brautwahl in den Katakomben warf. Der Grundgedanke des Stückes, für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes einzustehen, wenn es sein muß, zu sterben, hinterließ einen tiefen, nachhaltigen Eindruck. Das Spiel „Königin Luise auf der Flucht“ von Rita Wolff, in welchem die Persönlichkeit, die Gedanken, die Taten und die Erwartungen der Königin in poetischer Versinbildlichung zum Ausdruck kommen, fanden mit dem Bild „Deutschland, ich glaube an Dich“ von Walter Höpfer eine ergreifende Wiedergabe. Die aus Karlsruhe kamen und deren bestehende Spielergruppe gab ihr Bestes unter der künstlerischen Leitung Ulrich von der Trenck. Ein landschaftlicher Reigen im Menestrelli Mozarts, ausgeführt von Karlsruher Damen und Kindern, einleitend durch Elfriede Kuhlmann, führte sich sehr hübsch in seiner farbenfrohen Zeichnung in den Rahmen des Abends ein. Marquise Schellenberg führte für färgerechte Kostüme. Hervorragend und langanhaltender Beifall kam den Mitwirkenden entgegen. Mit dem deutschen Abend fand der stimmungsvolle Abend seinen Abschluß.

Dr. K.

Schicksale rasen — Meine Weltkriegs-Odysee in Rußland, Sibirien und Persien

Von FRANZ MASKE, Major a. D.

Copyright by Robert Lutz Nachfolger Otto Schramm, Stuttgart.

(7. Fortsetzung)

Märchen aus 1001 Nacht.

An der Küste des Kaspischen Meeres. — Batu. — Die erste Enttäuschung. — Ich suche Suleiman. — Lustiges Nachtasyl. — Im Laub der Märchen. — Madin mit der Wunderlampe. — Ich werde in Französisch geprüft. — Man muß warten können.

Am siebenten Reisetage sind wir in Ischella- binn, dem Grenzort zwischen Sibirien und Rußland. Hier ist Paßkontrolle. Alles drängt aus dem Zug in einen Schuppen. Still und bescheiden sehe ich mich in eine Ecke auf den Boden und bange der gefährlichen Prüfung meines falschen Passes entgegen. Da rauscht die Russin mit ihren Kindern in den Saal. Sie gibt sich aufgebracht über die Störung. „Anerkennst du, wie man eine Dame hier belästigt! Kinder kommt, es ist empörend!“

Gendarmen machen in der Menge des Volkes Stichproben der Pässe. Jetzt ist sie dran. Ein Unglück droht. Doch Mama weiß sich zu helfen. Sie sucht verweilt in allen Taschen, in Muff und Koffer nach dem Paß und tut, als ob sie ihn nicht fände. Dazwischen hantelt sie mit den Kindern: „Saischa, du Teufel, gewiß hast du den Paß versteckt!“ Wolf zuckt verlegen mit der Schulter. „Walodja, nimm den Finger aus der Nase, du Schwein.“ Sie kratzt dem Bengel an die Ohren, sie lacht und lacht. Walodja brüllt sie pust ihm umständlich die Nase, sie küßt den ganzen Koffer um, und schließlich rollen diese Tränen der Nerven über das Gesicht. Den Gendarmen packt ein Grauen, es überläuft ihn Schauer, er flüchtet sich zum nächsten. Verrettel!

Wir gehen die Gefahr vorbei. Wir dürfen wieder in den Zug.

In Samara und vielen anderen Städten wird umgeschrien. Immer heute ich auf meinem Saal viele Stunden, immer in Angst, immer allein. Jetzt üben sie in Krasnojarsk eintürchtig in unserer Stube um die friedliche Petroleumlampe und mühen sich, aus trockenen Büchern Russisch zu lernen. Ich lerne es im Leben selbst, indem ich die Gebärden und die Worte rings um mich in Einklang bringe.

Auf zusammengekehrten Zigarettenstummeln und Sonnenblumensamen bräute ich in meiner Ede. Die blanken Stiefel des Gendarmen schreiten schickhaft vorüber.

Wir fahren durch das Dungebiet, das Kaspische Land. Um die Stationen stehen angepöckelt die kleinen Pferde mit den hohen Sätteln. Alles reitet, Männer, Frauen und die Kinder. Stolz, mit breiten roten Streifen an den Hinderhöfen, sitzen kleine Jungen angewachsen auf dem Pferde.

Reinkies Russenblut sind die Kosaken. Die Geschichte und Entwicklung der Kosakenheere reicht zurück in frühe Zeiten und beruht auf dem freien Grenzschutz Rußlands gegen Türken und Tataren. Stolz auf ihre Sonderstellung in dem Staat stehen sie unabhängig nur unter eigenen Gesetzen und dem selbsternannten Ataman. Zu Hause wohnen sie in hübschen Dörfern und treiben Ackerbau und Viehzucht, doch ihr eigentliches Leben ist der Krieg. Lebenslang üben sich die Männer im Gebrauch der Waffen und in wilden Reiterkämpfen. Überall in Rußland und Sibirien hat sich Kosakenstum gebildet, am Dnjepr, Don und an der Wolga, im Ural und im Kaukasus, am Baikalsee und in dem fernen Osten. Überall leben die gleichen wilden Horden. Niemand ängstliche Wildheit, Untrieb grauer Gelüste glüht in ihrem Steppenblut.

Moskau am Don. Wir haben lange Aufenthalte. Erworbenen Selbstvertrauen läßt mich zu meinem Führer sagen: „Jetzt geht Ihr Euch auf den Saal und fahrt, ich gehe in die Stadt!“

Schaulustig strahlen, große, schöne Pferde traben leicht vor kleinen Wagen. Offiziere promenieren in langen Pelzen und Skirten mit den Damen. Ich schaue sie mir gründlich an und schmeize währenddessen laut die Nase durch die Finger. Diese Kunst erlernte ich, um die Gerüche meines neuen Standes nicht zu verlieren. Nicht nach dem äußeren Schein soll man die Menschen schätzen. Was würden diese feinen Leute sagen, wenn sie erführen, ich sei ein deutscher Offizier! Solche Gedanken erheitert mein Gemüt, und in frohem Uebermut kaufe ich an einem Kiosk Zigaretten.

Von Nowotom geht die Bahn nach Osten, vom Schwarzsee an das Kaspische Meer. Während der Fahrt liege ich wieder klein und häßlich, laub und stumm im Schutz des oberen Viegtrocks. Das Vertedemspielen mit den Reisenden in der Bahn wird auf die Dauer unerträglich. Schon vierzehn Tage lebe ich als stummer Passagier gefährdet unter fremden, lauten Menschen. Bald ist das Ziel Batu erreicht.

Schon sind wir an der Küste des Kaspischen Meeres. Ich höre seine Wasser rauschen und luge vorsichtig hinaus. Lange, starke Wellen wagen und schäumen an den feinen Strand. Der See gebärdet sich in Wucht und Größe wie ein richtiger Ozean.

Ein Kosak in dem Wagen singt mit schöner, voller Stimme: „Wolga, Wolga, Mutter der Kosaken.“

In einem Bahnhof rollt der Zug, und Batu ist erreicht.

Batu, Ziel der Sehnsucht, Batu hilf uns weiter!

Der Empfehlungsbrief des Türken aus Krasnojarsk brennt in meiner Hand. Er ist an einen Hotelbesitzer hier gerichtet. Dieser soll uns dann von Hand zu Hand weitergeben bis zu einem mächtigen Herrn mit Namen Suleiman. Dieser

Suleiman wird uns nach Persien helfen und von Persien bis Berlin wird man uns auf Händen tragen. So ungefähr war die Ansicht meines Türkenfreundes in dem fernen Krasnojarsk. Jetzt kommt die rauhe Wirklichkeit.

Wir wandern in die Stadt und finden endlich das Hotel und den Besitzer. Ich überreichte meinen Brief. Er nickt. Da kommt die erste Leberausung. Er schmeißt uns kurzerhand hinaus und ruft voll Wut nach Polizei. Als mein Begleiter „Polizei“ hört, ist er einfach nicht

zu halten, ich sehe ihn draußen nur noch eilenden Schrittes um die Straßenecke biegen.

Die Familie, Mama mit Saischa und Walodja, steht einsam auf der Gasse. Wir schauen uns betroffen an. Was nun? Dieser ekelhafte Hotelbesitzer vernichtet unsern ganzen Plan. Was soll jetzt werden? Es bleibt nichts anderes übrig, die Familie muß in den Wartesaal zurück, und ich muß Herrn Suleiman suchen. Wir nehmen traurig Abschied, und ich verspreche Wolf, ihn von dem Bahnhof abzuholen. Er will bestimmt dort warten.

Jetzt bin ich ganz allein. In der unbekanntem Stadt, deren Sprache ich nicht spreche, die voll von Feinden ist, will ich einen Menschen finden, von dem ich laum den Namen weiß. Der Fall ist aussichtslos.

Vor allem muß ich, da die Nacht naht, von der abendlichen Gasse fort und in ein Unterkommen.

Suchend bummle ich umher und gelange an den Hafen. Schiffe liegen an dem Kai. Rufen und Ballen türmen sich an Schuppen auf zu Bergen. Das wüste Durcheinander bietet willkommenen Schutz. Hier will ich bleiben. Ich finde einen prächtigen dunklen, geradezu für mich geschaffenen stillen Unterschlupf. In ihm wird es angenehmer sein als in der Eisenbahn mit fremden Menschen.

Die Nacht ist warm, und rings um mich brettet sich erhabene Stille. Neben Meeres Wellen rauschen singt mir sanfte Regenlieder, und der kerubelate Himmel breitet seine samtene Decke auf mein kühles Ruhebett. Trotz aller großzügigen Bemühung der Natur habe ich in längst vergangenen Tagen oftmals ruhiger geschlafen. Doch das sind ungewöhnliche, mühselige Gedankensprünge.

Bei Tagesanbruch schon erwacht in dem Hafen reges Treiben. Ich muß fort. Halbnachte braune Männer beginnen an den Schiffen ihr Tageswerk. Ich wandere in die Stadt. In der sibirischen Gewandung wird mir heiß. Meine Kleidung, Filzstiefel und Fellmütze sind in Batu ganz unüblich. In der warmen Mittagsstunde sitzen an der Promenade sommerliche helle Frauen, und die kleinen Kinder spielen mit dem Kiesel in dem Sand.

Planlos irre ich umher. In dem Hafenviertel stehen große, europäisch aufgebaute Strakenzige. Doch an Firmenschildern lese ich türkische Namen, und, welsch ein Wunder, plötzlich bin ich in dem Land der Märchen.

Orientalen haben auf der Straße dünne Waren ausgebreitet, sitzen mit verhängten Beinen zwischen Teppichen und Frächten. Schreiende zerlumpte Kerle treiben ihre Karawanen, Pferde, Esel und Kamele, die bedächtig unter ihren Lasten schaukeln, durch die Menge. Des Morgenlandes Zauber ist erwacht. Hier wird Suleiman sein. Die Wunderlampe Madins wird ihn mir weisen.

Voller Hoffnung trete ich in eine Herberge, um nach ihm zu fragen. Der Herr des Hauses, ein dicker Türke, lacht: „Suleiman? Suleiman heißen viele Türken!“ Es muß wohl sein, als ob ich in Berlin Max oder Moritz suche. Doch hat der Türke gleich gemerkt, daß es mit mir nicht richtig ist. Kurz entschlossen zeige ich ihm meinen Empfehlungsbrief. Es steht darin zu lesen, zwei deutsche Offiziere sind aus Sibirien auf der Flucht durch Persien nach Deutschland. Jeder Mohammedaner hat die heilige Pflicht, den Deutschen überall zu helfen.

Der Türke schüttelt ernst den Kopf, läßt mich zum Sitzen, läßt mir Tee und Weißbrot reichen. Dann geht er still, als ob die Sache für ihn erledigt sei, seiner Beschäftigung nach. Niemand kümmert sich um mich. Das bunte Leben draußen fließt laut und fremd vorbei. Gegen Abend weist er mir die Tür, ich muß den Ort der Ruhe und des Hoffens verlassen. Geführt gehe ich zum zweitenmal in mein verdammtes Nachtquartier am Hafen. Am Morgen aber wandre ich wieder in das Morgenland, in die Herberge zum hiden Türken. Der zweite Tag verläuft in allem wie der erste, und auch der dritte. Doch nein, am dritten Abend schickt mir der Türke einen Jungen nach. Der Kleine sagt mich an der Hand und führt mich zu einem großen, behäuslichen Gebäude. Dort sagt er mit der Würde eines erwachsenen Orientalen: „Hier sollst du morgen nach Suleiman fragen.“ Ich habe keinen Zweifel, daß dieser Knabe Madin aus dem Märchen ist.

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

Erdbeben in Kalifornien.

125 Tote. — 4 150 Verwundete gezählt. — 50 Mill. Dollar Schaden.

© Los Angeles, 12. März.

Kalifornien wurde am Freitag abend von einem schweren Erdbeben heimgelacht. Das Zentrum des Bebens lag in der Nähe des Vadories Longbeach. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 125 Tote und 4150 Verletzte gezählt worden. Longbeach brennt an mehreren Stellen. Von Santa Barbara bis San Diego laufen fortwährend neue Nachrichten über Verletzungen und überfüllte Krankenhäuser ein. — Amerikanische Schlachtschiffe haben Marinetruppen und Ausrüstung an Land geleistet. Der durch das Erdbeben angerichtete Sachschaden wird auf insgesamt 50 Millionen Dollar geschätzt.

Der erste Erdstoß setzte um 17.55 Uhr ein. In Abständen von fünf bis zehn Minuten folgten vier weitere schwere Stöße. Am schlimmsten sind die Zerstörungen in Longbeach. Die Bevölkerung wurde von einer unbeschreiblichen Panik ergriffen als das Erdbeben begann. Die infolge des Geschäftskollapses zur Zeit der Katastrophe dicht gefüllten Straßen boten

ein Bild äußerster Verwirrung.

Die Menschen liefen nach allen Richtungen auseinander, um sich in Sicherheit zu bringen. Große Gebäude gerieten ins Wanken. An vielen Stellen wurde das Straßenpflaster aufgerissen. Innerhalb weniger Sekunden war der gesamte Verkehr in der Stadt lahmgelegt. Die alte Handelskammer am Broadway stürzte ein. Ein großes Kaufhaus wurde teilweise zerstört, ebenso viele andere Geschäftsbauten. Die Panik wurde noch dadurch erhöht, daß die elektrische Stromzufuhr unterbrochen wurde, so daß die Straßen in tiefes Dunkel gehüllt waren. Von San Diego aus sind Truppen nach Longbeach in Marsch gesetzt worden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Wie verlautet, sollen auch die großen Zersplitter in der Nähe von Longbeach in Brand geraten sein. Das Verhängen der Wasser- und Lichtzufuhr erschwerte in verschiedenen Stadtteilen von Los Angeles die Vöherarbeit. Auch die Panik wurde dadurch vergrößert. Schreiende Menschen liefen in wilder Angst durch die stockfinsternen engen Straßen. Beim Eintreffen der ersten Verwundetentransporte im Kranken-

haus entstand ein lebensgefährliches Durcheinander, da die Klinikmädchen den Einsturz des Gebäudes befürchteten und ins Freie drängten. In zahlreichen Badeorten an der Küste wurden Sanitätsstationen errichtet werden. Vielesch herrscht

Mangel an Ärzten und Verbandstoff.

Das rote Kreuz hat seine gesamten Reservemannschaften mobilisiert. Roosevelt, der fortlaufend informiert wird, beauftragte den Kriegs- und den Marineminister, jede mögliche Hilfeleistung dem Erdbebengebiet zu leisten. Die Frau des ehemaligen Präsidenten Hoover befindet sich in Los Angeles. Hoover hat bisher vergeblich versucht, mit ihr telephonische Verbindungen zu erhalten.

Die amerikanischen Schlachtschiffe „Westvirginia“, „Arizona“, „Tennessee“, „Texas“ und „Oklahoma“ haben insgesamt 625 Matrosen sowie Schiffsärzte gelandet.

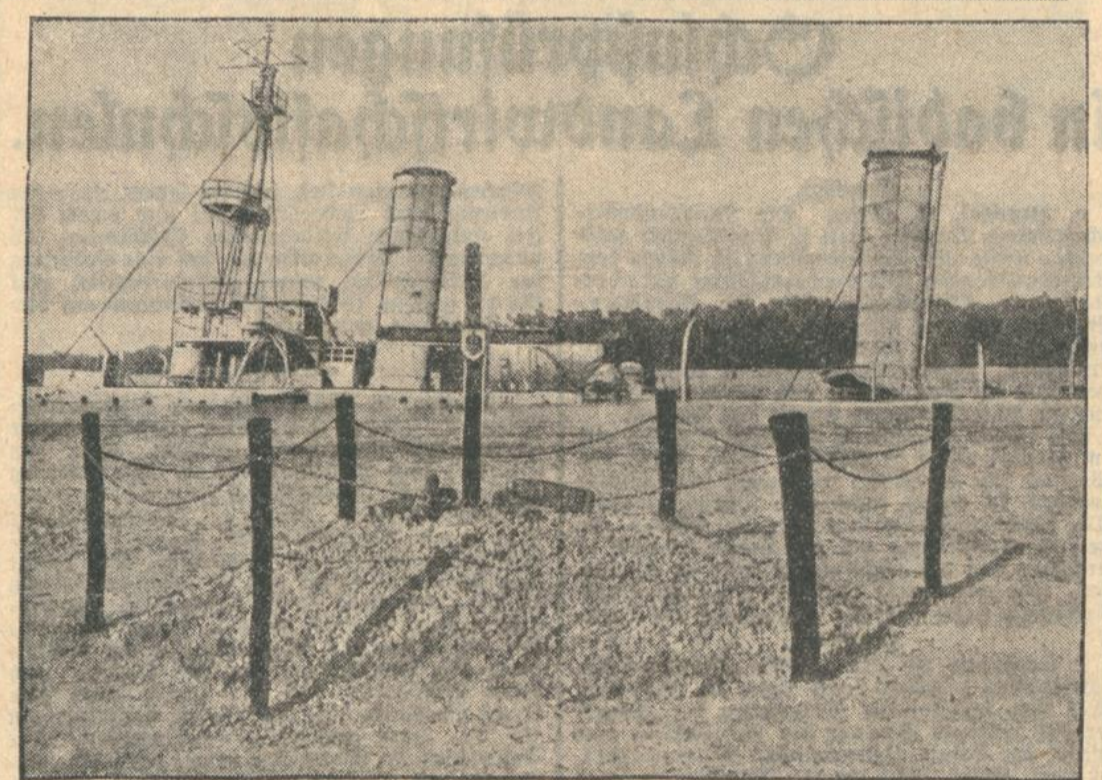
In der südkalifornischen Stadt Compton wurde

das Kriegsrecht erklärt.

Um Plünderungen vorzubeugen sind weitere Besatzungen gelandet worden. Bisher wurden 47 Plünderer verhaftet. Ein mit vielen Verletzten belegtes Spital mußte wegen Einsturzes geräumt werden. Die Insassen wurden in Zellen untergebracht.

In Santa Monica stürzte ein Polizeiflugzeug, das zu Aufklärungszwecken aufgestiegen war, ab und verbrannte. Die dreiföpfige Besatzung ist dabei ums Leben gekommen. Das schwerbeschädigte Gefährt in Compton mußte geräumt werden. Die 1200 Gefangenen wurden unter Militärbedeckung in den Parkanlagen der Stadt untergebracht. In Torrance brannte der größte Deftant der Welt aus. Soweit sich bisher übersehen läßt, ist in Hollywood kein größerer Schaden entstanden.

In Longbeach wurden bisher 92 Erdstöße verifiziert. Da man befürchtet, daß Longbeach von einer Rutschwelle überrascht werden könnte, wird die Räumung der Stadt erwogen. Die Bundesregierung hat die Vorkaufsmittel, trotz des Feiertages die zur Vinderung der Not erforderlichen Geldbeträge für die Beschaffung von Nahrungsmitteln und Medikamenten freizugeben.



Ein deutsches Heldengrab an der afrikanischen Küste.

Das Wrack des Kreuzers „Königsberg“.

der im Juli 1915 im Ruffschid-Delta bei Darassalem von einer gewaltigen Uebermacht zerstört und dann von der eigenen Mannschaft versenkt wurde.

Südpolarexpedition mißglückt.

TU. Oslo, 11. März.

Folgt eines Privattelegramms an den Vater Devolds, eines Teilnehmers von Nilsen Larsens Südpolar-Expedition, die vor einigen Tagen auf dem 67. Grad südlicher Breite und 90 Grad östlicher Länge von einem norwegischen Walfangdampfer an Land gebracht worden war. Ist die Expedition durch Eis umhüllt gemacht worden. Sie hat alle ihre 53 Schlittenbunde und wahrscheinlich den größten Teil ihrer Ausrüstung verloren. Die Expeditionsgefährten wurden von einem norwegischen Walfangdampfer gerettet.

Die Expedition wollte eine fast 5000 km. lange Schlittenreise über a. T. noch nicht erforschte Küste nach dem antarktischen Festland unternehmen. Das Unlück ist entweder darauf zurückzuführen, daß die Expedition von losen Eismassen, durch Sturm oder durch irgend eine andere Katastrophe abgetrieben worden ist, oder darauf, daß die Eisbarriere gekalbt hat.

Selbstmord im Gerichtssaal.

— (Schneidemühl, 11. März.

Der Kriminalpolizeirat Philipp wurde heute nach fünfmonatiger Verhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Schneidemühl wegen Unterschlagung zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten verurteilt. Nach Verkündung des Urteils kam es im Gerichtssaal zu einem Antichienfall. Philipp zog eine Pistole und schoß sich eine Kugel in die Herangehend, so daß schon nach wenigen Minuten der Tod eintrat.

Philipp hatte als Vater der Kriminalpolizei aus dem Fonds zur Bekämpfung des Verbrechens Gelder zur Aufklärung von Kriminalfällen angefordert, die es garnicht gab.

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H. Kohlen, Koks, Briketts, Holz Kaiserstr. 231 Sämtl. künstl. Düngemittel und Torf Fernruf 4854-56

Badische Rundschau.

Geschichten ohne Politik.

Ein tüchtiger Faschingsherz. Fasching ist nun zu Ende und mit ihm einige lustige sorglose Tage, die man sich trotz der erlittenen Zeit gegönnt hat. Besonders in den kleinen Städten und Dörfern hat Prinz Karneval regiert, und manch komische Verwechslung hat er, infolge Verkleidung des zum Scherz aufgelegten Faschingskostüms, herbeigeführt. Neben den harmloseren Erscheinungen dieser Zeit geben sich einige Auswüchse heraus, die in jedem Jahr zu verzeichnen sind und die oftmals keinen komischen Charakter mehr tragen, sondern bereits einen tragikomischen. Diese Fälle fallen meist unter die Rubrik: Geschmackslosigkeiten. Dahin gehört etwa der Fall des Mannes, den wir kürzlich berichteten, der maskiert, mit vorgehaltenem Revolver seine Aufgabe, das eingenommene Geld im Bahnhofschalter abzuholen faschingsmäßig löste. Das Fräulein am Schalter fiel auch wirklich auf diesen lässigen Scherz herein, aber sie schlug Alarm und der instinktive Herr mußte seine Tat büßen. In der Karnevalszeit hat sich in Endingen auch der berühmte Danbmann eingeschunden. Natürlich war es der falsche, aber es gelang ihm und seinen Begleitern durchaus, die Einwohnerschaft von seiner eigenen und seiner Begleiter Identität mit den damaligen Personen zu überzeugen. Mit einem eleganten Auto kamen einige Herren durch Endingen gefahren. Groß und deutlich war am Wagen ein Plakat befestigt mit der Aufschrift: „Herzlich willkommen!“ und „Nie wieder Krieg!“ Die Endinger erkannten in den Wageninsassen die Hauptpersonen der damaligen Affäre wieder, regelten die Straße mit Akergeräten ab und führten sich (so langersehnter Augenblick!) auf die Danbmann-Hummel-Fracht. Die Prügel und Reißbeilen erwiesen sich als gute Schlaginstrumente und die Töne, die die arme Beladung des Autos von sich gab, waren keine lieblichen. Das Vergnügen an dieser Wasterei ist ihnen sicher für alle Zeiten ausgetrieben worden.

Die Braut in der Waschküche. In einem oberbadischen Dorf feierte man die Hochzeit eines jungen und glücklichen Paares. Aus dem Anwesen des Vaters der Braut waren viele Hochzeitsgäste erschienen, und es ging bei Wein, Tanz und Gesang hoch her. Mitten in der besten Stimmung klüfferte ein junger Bauer der Braut etwas ins Ohr, und nach kurzer Zeit entfernten sich die beiden, ohne daß jemand etwas bemerkte. Sie gingen durch den Hof in die Waschküche. Die junge Frau betrat neugierig den Hofraum, denn ihr Begleiter hatte ihr erzählt, sie müsse unbedingt in die Waschküche gehen, da dort etwas Außergewöhnliches zu sehen wäre, was er ihr nur allein zeigen könne. Kaum hatte sie den Raum betreten, schloß der Bürste die Tür hinter ihr ab und verschwand. Es handelte sich bei dieser Tat um einen Mordakt, denn der junge Mann hatte sich vor einigen Monaten bei der Braut einen Korb geholt. Wenn er trotzdem zu dem Fest geladen war, bedeutete das einen freundschaftlichen Akt, den er in so niedriger Weise vergalt. Da nämlich die Waschküche auf dem Hof lag und die lärmende Gesellschaft sich im Vorderhaus aufhielt, konnte man Ruhe oder Schreie unmöglich hören. Als man anfang, sich über das lange Ausbleiben der Braut Sorge zu machen, wurde der junge Bauer lustig; er trank und tat sehr übermütig. Doch sehr bald riß man ihn plötzlich aus dieser heiteren Stimmung. Er hatte nicht beachtet, daß die Waschküche ein, wenn auch winziges, Fensterchen besaß, durch das sich die Braut unter Mühen gezwängt hatte. Durch eine Freundin, die sie im Vorhof traf, benachrichtigte sie ihren Bräutigam, und so kam es, daß der junge Bauer mitten in seiner heitersten Stimmung von vier starken Männerarmen vom Stuhl gehoben und, wenn auch zappelnd und sich wehrend, in die Waschküche befördert wurde. Dort hielt ihn ein Freund des Bräutigams fest, während dieser selbst den unterlegenen Nivalen vermittels eines Wasserstrahls von seiner schmutzigen Missetat reinigte.

Aufgehobene Grenzverschärfung.

11. Konstanz, 10. März. In den letzten acht Tagen war an manchen Grenzübergangsstellen des Bodenseegebietes eine auffallende Verschärfung des Grenzschutzes zu beobachten, insbesondere im Bereich zwischen Deutschland und der Schweiz. Dabei entwickelten sich zwischen den Grenzwohnern Unruhe und drüben verschiedene Auffassungen, zumal im Grenzüberwachungsamt auch SA-Leute Verwendung gefunden haben. Nunmehr sind diese außerordentlichen Grenzverschärfungen wieder aufgehoben worden.

Flaggenwechsel der Bodenseedampfer.

Die schwarzrotgoldene Fahne entfernt.

Friedrichshafen, 11. März. Auf Veranlassung der Hafenbehörde mußte das im hiesigen Hafen liegende badische Kursschiff die schwarzrotgoldene Fahne entfernen und durch eine Flagge in den Landesfarben ersetzen. Auch die Ausschmückung des neuen Fahnenbühnen, die in den Reichsfarben Schwarzrotgold erfolgt war, mußte entfernt und durch eine andere ersetzt werden.

Der neue Leiter des Polizeipräsidiums Mannheim.

Mannheim, 11. März. Regierungsrat Müller, der am Freitag die kommissarische Leitung des Polizeipräsidiums Mannheim übernommen hat, steht im 43. Lebensjahr und stammt

aus Waldanaelshaus (Kreis Heidelberg). Er machte als Offizier den Weltkrieg mit und war von 1920 bis 1926 bei der Polizeidirektion Mannheim, dann einige Jahre im Ministerium des Innern in Karlsruhe tätig und kehrte dann wieder in das Bezirksamt Mannheim zurück. Regierungsrat Müller war auch Stellvertreter des Polizeidirektors.

Neuer Bürgermeister-Stellvertreter in Emmendingen.

Emmendingen, 11. März. Für den zurückgetretenen sozialdemokratischen Bürgermeister-Stellvertreter G ü n t h wurde in einer außerordentlichen Sitzung des Gemeinderats der Nationalsozialist Dr. R o h m bestimmt. Während der Gemeinderatssitzung hatte sich die Emmendinger SA auf dem Marktplatz aufgestellt, die dem neuen Bürgermeister-Stellvertreter eine Ovation darbrachte.

Eine evangelische Fastenwoche zu wohltätigen Zwecken.

Heidelberg, 11. März. In der Woche vom 12.-19. März hatten die evangelischen Gemeinden des Kirchenbezirks Heidelberg eine Fastenwoche. Alle evangelischen Gemeindeglieder, die noch irgendwo an einem Opfer und einem Verzicht in der Lage sind, sind von ihren Pfarrern aufgefordert, in dieser Woche auf besseres Essen, auf Gemütmittel, auf ein Vergnügen oder auf eine Anschaffung um der Liebe willen zu verzichten, damit der in Geld errechnete Ertrag dieses Opfers den Notleidenden der Gemeinde zugute kommen kann. Die Gaben fließen den Pfarrämtern und dem Evangelischen Jugend- und Wohlfahrtsdienst zu.

Ein unglücklicher Schütze.

Philippsturm, 11. März. Freitagabend hantierte der Photographenlehrling Ludwig F u t t e r e r mit einem geladenen Revolver. Unachtsamerweise entlief ihm die Waffe und F u t t e r e r erlitt eine so schwere Verletzung, daß sein Zustand als sehr ernst bezeichnet werden muß.

Tödlicher Unglücksfall.

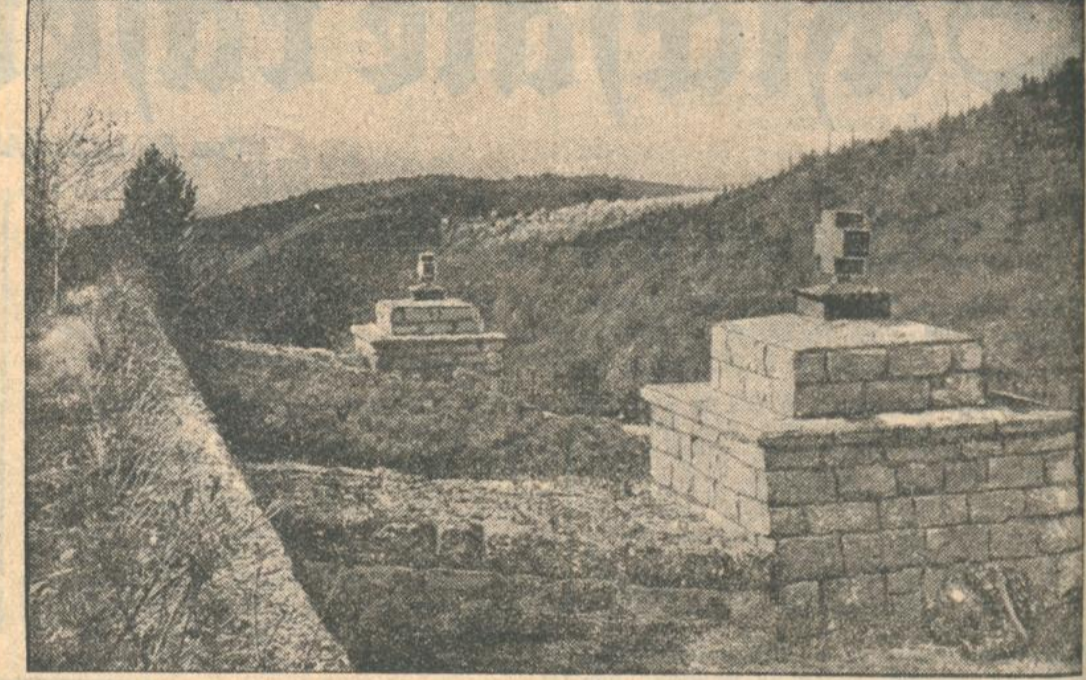
Gögglingen (bei Meßkirch), 11. März. Am Ortsausgang gegen Weiningen wurde das dreieinhalbjährige Stündchen des Friseurs S t r o s s

Feierliche Bestätigung der Kirchenverträge.

Die letzte Amtshandlung der ehemaligen badischen Regierung. — Anwesenheit des päpstlichen Nuntius.

Am Samstag vormittag 10 Uhr erfolgte im Empfangssaal des Staatsministeriums die feierliche Bestätigung des Konforbates mit dem hl. Stuhl. Anwesend waren die Mitglieder der badischen Staatsregierung und der Apostolische Nuntius in Berlin, Monsignore Dr. D r s e n g. Um 10 Uhr wurden dann die Urkunden zwischen der Staatsregierung und dem Vertreter der Evangelischen Landeskirche ausgetauscht. Hierbei waren zugegen wiederum die Mitglieder der Staatsregierung und als Vertreter der evangelischen Landeskirche, Kirchenpräsident D. W u r t h, Prälat D. K ü h l e w e i n, Oberkirchenrat Dr. F r i e d r i c h, Landeskirchenrat V o g e s, Landeskirchenrat Dr. B e n d e r, Oberkirchenrat Dr. D ö r r. Bei beiden Amtshandlungen war vom Staatsministerium auch Ministerialrat Dr. F r e c h anwesend. Bei den feierlichen Akten wurden kurze Ansprachen gehalten. Bekanntlich waren am 9. Dezember 1932 die beiden Kirchenverträge

Der Heldenfriedhof am Lingekopf.



Die Gedenksteine des Kameraden-Grabes auf dem nun ausgebauten Heldenfriedhof Hohord-Bärenstall im Elsaß.

bei von einem Fuhrwerk überfahren. Das schwerhörige Kind hatte das heranführende Fuhrwerk nicht gehört und geriet, da der Fuhrer das Pferd nicht mehr rechtzeitig zum Stehen brachte, unter die Räder. Es erlitt eine schwere Leberquetschung und starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus Meßkirch.

Aus dem Fenster gestürzt.

Wadenburg, 11. März. Die 80 Jahre alte Witwe Margarete K a n s e r stürzte Freitag vormittag aus dem Fenster ihrer in der Schriesheimer Straße gelegenen Wohnung. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Greisin hat vermutlich das Ueberbret nicht bekommen, so daß sie aus dem Fenster stürzte.

Kein Luftschiffverkehr nach Amerika

Wirtschaftskrise verhindert Schaffung einer internationalen Luftverkehrsline. Friedrichshafen, 11. März. Eine englische Zeitung brachte die Meldung, daß die Pläne eines internationalen Luftverkehrs über den Nordatlantik gescheitert seien. Daraus erklärte Dr. G e n e r, daß der Plan wegen der derzeitigen Wirtschaftskrise in Amerika verlagert werden sei. Ueber seine Indienreise, von der er im Laufe dieser Woche zurückgekehrt ist, erklärte Dr. G e n e r weiter, daß sie lediglich eine meteorologische Studienfahrt war. Nach Abschluß dieser Berechnungen werde er Näheres über die Pläne einer Luftfahrtverbindung zwischen Holland und Sumatra und Java bekannt geben.

Offenburger Arbeitsbeschaffung gesichert.

110 000 RM. zur Verfügung gestellt. Offenburg, 11. März. Der Stadt Offenburg sind für das Arbeitsbeschaffungsprogramm von dem angemeldeten 423 000 RM. lediglich 110 000 RM. zur Verfügung gestellt worden. Diese werden zum Ausbau der Denkstraße bis zur Gemeindefriedhofstraße verwendet. Der Elternbeitrag der Oberrealschule stellte den Antrag auf Ermäßigung des Schulgeldes, das jetzt 200 RM. jährlich beträgt. Dieser Antrag muß bis zur nächsten Voranschlagsberatung 1933/34 zurückgestellt werden.

Auch Hindenburg Ehrenbürger in Wertheim.

Wertheim, 11. März. Der Gemeinderat ernannte einstimmig den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Reichsfinanzminister Adolf Müller zu Ehrenbürgern der Stadt Wertheim. Ferner wurde die Poststraße in Adolf-Müller-Straße und die Bahnhofstraße in v. Hindenburg-Straße umbenannt.

Kleine Rundschau.

Löffingen, 11. März. (Diamantene Hochzeit.) Am Montag können die Eheleute Robert und Katharina B a u s c h, die beide alten Löffinger Familien entstammen, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Der Jubilar ist 84, seine Ehefrau 85 Jahre alt und beide erfreuen sich noch großer Mithigkeit. Bausch hat den Weltkrieg beim badischen Infanterieregiment mitgemacht und ist der zweite noch lebende Altveteran der Gemeinde.
Vörsach, 11. März. (Marmorbereitstellung der SA.) In der Nacht zum Samstag wurde in Vörsach, Brombach und Bollbach die SA und SS zu erhöhter Marmorbereitstellung zusammenberufen. Die Mannschaften waren in ihren Verteilungsorten versammelt und führten von hier aus Patrouillengänge aus. Es handelte sich ausschließlich um eine verschärfte Überwachung der Kommunisten, die geheime Zusammenkünfte abhalten wollten. Am Samstag früh wurden die Mannschaften wieder entlassen.
Sand, 10. März. (Bismarckfeier.) Es ist geplant, in diesem Jahre wieder eine Gedenkfeier am Bismarckdenkmal beim „Kurhaus Sand“ am 1. April abzuhalten.
Anlagen (bei Vörsach), 11. März. (Die Sand in der Futterschneidmaschine.) Ein neunjähriger Junge brachte aus Unvorsichtigkeit seine rechte Hand in die Futterschneidmaschine, wobei ihm sämtliche Finger abgehackt wurden.

Schlussprüfungen in badischen Landwirtschaftsschulen.

Am Samstag mittag erschien Nummer 11 des Badischen Gesetzes- und Verordnungsblattes. Dieses Verordnungsblatt enthält zwei Bekanntmachungen über die Ratifikation des Konforbates mit der Vereinigten Evangelisch-protestantischen Landeskirche Wadens. In beiden Bekanntmachungen wird festgestellt, daß das Konforbat, respektive der Vertrag und die Schlussprotokolle am 11. März 1933 in Kraft getreten sind. Beide Bekanntmachungen tragen die Unterschrift des Staatspräsidenten Dr. S c h m i t t namens des Staatsministeriums. Das war die letzte Amtshandlung des Staatspräsidenten Dr. S c h m i t t.

Schlussprüfungen in badischen Landwirtschaftsschulen.

Bruchsal, 11. März. Die Kreislandwirtschaftsschule Bruchsal hielt in Anwesenheit zahlreicher Gäste ihre Abschlussprüfung ab. Neben dem Kreisvorsitzenden Oberlandgerichtsrat Stritt-Karlsruhe, Oberbürgermeister Dr. M e i s t e r-Bruchsal und den Bürgermeistern der Ortsgemeinden waren sonstige Freunde der Anstalt erschienen. Landwirtschafts-Affessor K a u w e r t begrüßte die Anwesenden und dankte besonders für die Unterstützung seitens des Kreises. Die Schule verzeichnete im ersten Kurs 34 und im zweiten Kurs 23 Schüler. Eine Reihe von Preisen für besondere Leistungen der Schüler wurden in Form wertvoller Bücher verteilt. Der Kreisvorsitzende ermahnte die Schüler, allezeit die Verbindung mit der Schule aufrecht zu erhalten und das Gelernte praktisch zu verwenden. Ein gemüthliches Beisammensein im „Wolff“ vereinigte dann noch die Teilnehmer der Feier.

Eppingen, 10. März. Die Kreislandwirtschaftsschule beendete heute ihren 69. Jahrgang. Bei dem gemeinsamen Mittagessen im „Engel“ ergriff Landrat S t r a c k die Gelegenheit, dem Leiter der Schule, Deconomierat W a n e r - H l l m a n n, besten Dank für das Geleistete zu sagen und damit die Hoffnung zu verbinden, daß es in der Landwirtschaft wie im deutschen Vaterland wieder aufwärts gehe. Musikalische und geistliche Darbietungen vereinigten die Teilnehmer noch längere Zeit. Mit der Abschlussprüfung verbunden war eine landw. Ausstellung. Da die Statistik des Schul-

besuches erkennen ließ, daß im letzten Jahr der Andrang stark nachgelassen hat und damit der seit Kriegsende festzuhaltende Aufschwung jäh unterbrochen wird, hoffen wir auf eine Verbesserung der Besuchsziffer, zumal außerordentlich viel für die geistige Bildung des Landwirts auf dieser Fachschule getan wird.

Bretten.

1. Bretten, 10. März. Die von Landesökonomierat F e u c h t e r mit großer Umsicht geleitete Kreislandwirtschaftsschule Bretten hielt am Dienstag ihre Abschlussprüfung ab. Die Prüfung führten durch: Deconomierat F e u c h t e r, Landwirtschafts-Affessor S t a n g, Diplomlandwirt V i n z e n s, Veterinärarzt Dr. Z e t t l e r, Kreisobstbauinspektor P l o c k-Karlsruhe. Die Schule war im letzten Jahre von 30 Schülern besucht, 18 im Ober- und 12 im Unterkurs. Landesökonomierat F e u c h t e r wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung einer umfassenden Ausbildung des Jungbauern hin und forderte zum regen Schulbesuch auf. Er dankte dann dem Kreis Karlsruhe und dem landw. Bezirksverein für die zuteil gewordene Unterstützung. Die Abschlussfeier am Nachmittag wurde durch eine Ansprache von Diplomlandwirt V i n z e n s eröffnet. Den Hauptteil des Programms bildete die Einführung des Lehrfilms „Vom deutschen Wein“, wobei Diplomlandwirt C v e l t vom deutschen Kaliumdüngel Darmstadt besonders auf die Vorgehensweise der Kaliumdüngung im Weinbau hinwies. Das ganze nahm einen schönen und inhaltreichen Verlauf.

Kohlen - Koks - Briketts - Holz  **J. Schühle**  Expeditionen jeder Art
Sofienstr. 136 Fernruf 4687

In vollen Kränzen.

Reichkanzler Hitler empfing am Samstag das Verwaltungsmittglied des Deutschen Handlungsgesellschaftenverbandes Max Habermann zu einer Unterredung, in der politische und wirtschaftliche Fragen und insbesondere auch über die Stellung der Gewerkschaften zum Staat gesprochen wurde. Ferner empfing der Kanzler den Präsidenten des Deutschen Städtebundes, Anfert, und den Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm.

Die Reichsgrundbesitzer-Gesellschaft gibt bekannt: Reichkanzler Hitler wird am Sonntag um 11 Uhr von Berlin aus durch Rundfunk eine Erklärung abgeben, die über alle deutschen Sender verbreitet wird.

Reichsankerkammerpräsident Freiherr von Neurath, der als Gast des Nationalsozialistischen Vereins nach Hamburg gekommen ist, trat am Samstag mittag dem neuen Senat im Hamburger Rathaus einen Besuch ab.

Die von zuständiger deutscher Stelle mitgeteilt ist, ein französischer Schritt wegen der deutschen Hilfspolitik bisher weder erfolgt noch angekündigt.

Der neue österreichische Gesandte Tauschig ist am Samstag früh in Berlin eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von einem Vertreter des Auswärtigen Amtes und den Herren der österreichischen Gesandtschaft empfangen.

Nachdem am Freitag vormittag in Reutstadt an der Haardt der Erste Bürgermeister Dr. Fortmayer, der in der Separatistenzeit eine sehr umstrittene Rolle gespielt hat, in Schutzhaft genommen war, wurden im Laufe des Nachmittags auch der zweite und der dritte Bürgermeister ihres Amtes enthoben. Die Geschäfte des Ersten Bürgermeisters übernahm Rechtsanwalt Dr. Sammann (NSDAP.), die des zweiten Stadtbaurat Glöckert.

Nach einem an alle Polizeibehörden Bayerns ergangenen Rundschreiben hat der Polizeikommissar für Bayern das Reichsbanner in Bayern verboten.

Das braunschweigische Staatsministerium hat am Samstag auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat das Reichsbanner Schwarz-rot-gold und die Eiserne Front ausgesetzt.

Der Vorsitzende der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, Abg. Dr. Wuttmann, ist von Hitler mit der Führung der Verhandlungen zur Regierungsbildung in Bayern beauftragt worden. Man nimmt an, daß diese Verhandlungen noch am Montag beginnen.

Im Verlaufe der polizeilichen Ermittlungen in Göttingen, Hannover-Münden und Umgebung ist im Bezirk ein großes Sprengstofflager, das von einer kommunistischen Terrororganisation angelegt worden ist, aufgefunden worden. Die Bergung des Sprengstoffes, unter denen sich auch die seinerzeit aus dem Steinbruch Soher Hagen gestohlenen 10 Zentner Ammonit Donarit, ferner 1200 Sprengkapseln, 250 Zünder usw. befinden, ist in die Wege geleitet.

Am Samstag mittag stürzte sich der frühere Direktor des Gärtnerplatz-Theaters in München, Dr. Wagnere, vom ersten Stock des Treppenhanges im Justizpalast in die Tiefe, wo er tot liegen blieb. Dr. Wagnere hatte in den letzten Jahren eine Reihe von Prozessen um das Gärtnerplatz-Theater geführt, die teils zu seinen Gunsten, teils zu seinen Ungunsten ausgefallen waren. Er hatte große Vermögenswerte in das Theater gesteckt.

Die englischen Minister und der französische Außenminister sind Freitag abend von Paris nach Genf abgereist. Der negative Eindruck über die Unterredung findet seine Bestätigung in den enttäuschten Morgenblättern. Pertinax erklärt im Echo de Paris ganz offen, das einzige Ergebnis sei, daß keine Fünfmächte-Konferenz stattfindet.

Rundgebung des Stahlhelms.

Die Bundesführer des Stahlhelms erlassen folgende Rundgebung zur politischen Lage: Die nationale Erhebung, für die der Stahlhelm seit der November-Revolution gearbeitet und die deutschen Menschen innerlich reif gemacht hat, ist im Gange. Durch die Erringung der nationalen Mehrheit bei den letzten Wahlen ist eine wesentliche Stufe dazu erreicht. Sie kann die Weiterführung der nationalen Bewegung erleichtern. Die nationale Regierung wird aber trotzdem nie vergessen dürfen, daß ihre Autorität nicht auf Masse und Mehrheit, sondern in erster Linie auf dem Ansehen des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg beruht, und daß sie im Vertrauen und in der Kraft und Entschlossenheit der Heeresführer der nationalen Bewegung die starke Stütze für die Fortführung ihres Kampfes findet. Die gewaltige Auflehnung gegen Weimar und Versailles, gegen alles was uns im Innern und von außen her überfremden und vernichten will, muß uns, daß und geschickt weitergeführt werden. Gerade gegenüber der nationalen Regierung werden die vorhandenen Schwierigkeiten allen Mitteln geteilt werden. Deshalb ist ein Eisenhartes Zusammenhalten aller Details, die sich zur Nation bekennen, notwendiger unverrückbarer nationalsozialistischer Standpunkt aus tief in das Volk hineinzugreifen und allen

die Bruderhand zu bieten, die sich selbstlos mit uns in eine Front stellen wollen.

Niemals war der Stahlhelm notwendiger als heute. Je härter der Stahlhelm, desto größer Deutschlands Sicherheit. Die uns übertragenen Aufgaben des freiwilligen Arbeitsdienstes und der Jugendberichterstattung werden wir unter Einsatz des ganzen idealen Schwunges aller unserer Führerschichten und unserer Jungmannschaft anfallen und in Zusammenarbeit mit allen aufbauwilligen Kräften lösen. Die große soziale Frage wollen wir so angepaßt wissen, daß an die Stelle des Klassenkampfes die Berufsverbundenheit tritt und daß jeder Deutsche allmählich wieder an Eigen und Erbe kommt, wie wir es bereits in unserer Hamburger Vorkampfung vom Jahre 1928 verkündeten und wie wir es in unserer Stahlhelm-Selbsthilfe praktisch anstreben.

Die Sicherung des nationalen Staates erfordert eine grundlegende Änderung unserer staatsrechtlichen Verhältnisse, deshalb kämpfen wir auf einen Neuaufbau unserer Verfassung im Bismarckischen Geiste hin, auf ein neues Großdeutschland. Wir wollen Anteil haben an Leben und Wahren der Nation. Noch ist der deutsche Staat durch Verträge zersplittert. Von der ganz zusammengeballten und ungebrochenen Kraft der Nation her muß die Freiheit nach außen und innen erzwungen werden. Die Wahlkämpfe sind hoffentlich für lange Zeit beendet, und unabhängig von jeder Parteirichtung tritt der Stahlhelm in seine neue Kampfperiode. Der rücksichtslos Kampf geht weiter. Vorwärts Kameraden!

Reichstag am 21. März.

Einberufung erfolgt. — Tagungsort die Krolloper.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

3. Berlin, 12. März.

Auf Grund der Artikel 23 und 27 der Reichsverfassung wird der neu gewählte Reichstag am Dienstag, den 21. März 1933, nachmittags 17.00 Uhr vom Reichsminister Göring in seiner Eigenschaft als Präsident des alten Reichstages einberufen. Tagungsort ist der Theateraal der Krolloper in Berlin. Die feierliche Eröffnung des Reichstages in der Potsdamer Garnisonkirche findet mittags um 12 Uhr statt nach den Gottesdiensten, die um 11 Uhr angeht sind.

Sowohl die Eröffnungsfest in Potsdam wie die Sitzungen des Reichstages werden ohne die kommunistischen Abgeordneten vor sich gehen. Die Einladung für die Eröffnungsfest des Reichstages ist sämtlichen Abgeordneten der bürgerlichen Parteien und der sozialdemokratischen Partei zugestellt worden. An die kommunistischen Abgeordneten sind jedoch keine Einladungen ergangen.

Das Zeremoniell für den feierlichen Staatsakt in der Potsdamer Garnisonkirche wird nach im einzelnen bestimmt werden. Die Einladungen zu dieser Feier gehen vom Reichsministerium des Innern aus. Die erste Sitzung des Reichstages in der Krolloper wird sich in denselben Formen bewegen, wie die sonstigen konstituierenden Sitzungen des Reichstages. Die Sitzung wird von dem Alterspräsidenten eröffnet. Dieses Amt wird in diesem Reichstag wiederum der nationalsozialistische Abgeordnete, General Litzmann, ausüben. Es folgt dann der Namensaufruf. Voraussichtlich wird dann noch in dieser Sitzung das Präsidium des Reichstages gewählt. Reichspräsident wird voraussichtlich wieder der Reichsminister Göring werden, trotzdem er dem Reichskabinett und dem preussischen Kabinett angehört. Bisher ist jedenfalls nicht bekannt geworden, daß die Nationalsozialisten an seiner Stelle einen anderen Kandidaten präsentieren wollen. Die drei Vizepräsidenten werden voraussichtlich wiederum von den Nationalsozialisten, den Deutschen Nationalen und dem Zentrum gestellt.

Die Arbeiten für die Errichtung des Gebäudes der Krolloper für die Zwecke des Reichstages sind bereits voll im Gange. Nach den vorliegenden Plänen kann man annehmen, daß der Reichstag sehr gut in der Krolloper untergebracht sein wird. Im Parkett der Oper sind ausreichende Plätze für die Abgeordneten vorhanden. Die Presse wird im ersten und zum Teil auch im zweiten Rana untergebracht. Teile des zweiten und des dritten Ranges stehen dem Publikum zur Verfügung.

Im Reichstagsgebäude finden am Montag und Dienstag gerichtliche Vorklärungen statt. Dann beginnen die Aufklärungsarbeiten. Man glaubt, wie die „Wandelschale“ hört, in Reichstagskreisen nicht, daß es möglich sein wird, den Sitzungsaal schon in einem Jahr wieder herzustellen. Man rechnet mit einer Bauzeit von nahezu zwei Jahren. In unmittelbarer Nähe des ausgebrannten Plenarsaals haben die leitenden Kriminalbeamten ihre Büros eingerichtet. Der Kriminalpolizei wurden die gesamten Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, die rund um den Reichstagsaal liegen. Dieser Teil des Reichstagsgebäudes ist vom Brand verhältnismäßig unversehrt geblieben. Nur der große Teppich des Vorraums weist große Löcher auf. Auch hier hatten die Brandstifter versucht, Feuer anzulegen, doch hat nur der Teppich Schaden genommen. In den Arbeitszimmern des Reichskanzlers, des Reichsinnenministers, des Reichsaussenministers sowie in den an den Plenarsaal angrenzenden Räumen sitzen die Kriminalkommissare mit ihrem Beamtentab. Der Untersuchungsapparat ist in zwei Teile eingeteilt. Die eine Gruppe befaßt sich lediglich mit der rein kriminellen Seite des Attentats, während die andere Gruppe die politischen Hintergründe des Verbrechens untersucht. Ueber den gegenwärtigen Stand der Untersuchung lassen sich noch keine Mitteilungen machen. Reichsgerichtsrat Dr. Vogt hatte nach seiner Ankunft in Berlin zunächst eine eingehende Besprechung mit den leitenden Beamten über die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung und die weiteren Maßnahmen, die getroffen wurden, um die Hintergründe des Attentats zu klären.

Die Untersuchung dürfte noch mehrere Wochen dauern. Dispositionen über den Termin des

Beratungen des Kabinetts.

Die Bewirtschaftung der Dele und Fette. Propagandaministerium grundsätzlich beschloffen.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. P. Berlin, 12. März.

Am Samstag nachmittag hat das Reichskabinett die angekündigte Sitzung abgehalten. Es beschäftigte sich sehr ausführlich mit den Vorschlägen des Reichs Ernährungsministers für eine Regelung auf dem Del- und Fettmarkt. Die Beratungen über die Bewirtschaftung der Dele und Fette sind vom Kabinett noch nicht abgeschlossen worden. Die Gesamteinfuhr an ausländischem Fett und Del beträgt 800.000 Tonnen jährlich und macht damit 60 Prozent des gesamten Inlandsbedarfes von 1,3 Millionen Tonnen aus. Die Einfuhr erstreckt sich auf Butter, Schmalz, Pflanzenfett, Tran und Delfische. Das Landwirtschaftsministerium strebt bei der kommenden Fettregelung eine Zurückdrängung dieser Einfuhr an. Dies läßt sich auf dem Wege der Kontingentierung, der Monopolisierung und des Verwendungszwanges erreichen. Wahrscheinlich wird man diese verschiedenen Möglichkeiten kombinieren, um zu einer wirksamen Einfuhrbeschränkung und zu einer fühlbaren

Erleichterung für die Landwirtschaft zu gelangen.

Weiter befaßte sich das Kabinett mit der Errichtung eines Ministeriums für Aufklärung und Propaganda. Das Kabinett erklärte sich grundsätzlich mit der Bildung eines solchen Ministeriums einverstanden, vorbehaltlich der Klärung einiger Einzelfragen. Voraussichtlich wird zum Leiter des Ministeriums der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichstagsabg. Dr. Goebbels, ernannt werden, zum Staatssekretär Ministerialdirektor Funtl unter Beibehaltung der Funktion als Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung. Die Ernennungen werden voraussichtlich Anfang der Woche erfolgen. Die Auslandsabteilung der Reichspropaganda wird wahrscheinlich beim Auswärtigen Amt verbleiben, während die Inlandsabteilung dem neuen Ministerium unterstellt werden wird. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wird, wie verlautet, die Diensträume im ehemaligen Palais Leopold, dem Sitz der Reichspropaganda, haben.

Am 22. März tritt der preussische Landtag zusammen. Auch dort wird, wie im Reichstag, der nationalsozialistische Abgeordnete General Litzmann das Amt des Alterspräsidenten übernehmen. Der preussische Landtag wird sehr bald die Wahl des Ministerpräsidenten vornehmen. Der Plan, den Reichspräsident zugleich zum preussischen Ministerpräsidenten zu wählen, ist anscheinend wieder fallen gelassen worden. In politischen Kreisen rechnet man jedenfalls wieder mit der Wahl des Reichskanzlers von Papen zum preussischen Ministerpräsidenten.

Reichskommissar für Lübeck.

(Lübeck, 12. März.) Die Nachrichtenstelle des Lübecker Senats teilte Samstag abend mit: Der Reichsinnenminister hat jedoch dem Senat mitgeteilt, daß er für die Reichsregierung unter Berufung auf Paragraph 2 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat die Befugnisse der obersten Landesbehörde übernehme, soweit dies zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötig ist. Die Wahrnehmung dieser Befugnisse ist dem Senator Dr. Böcker übertragen. Dr. Böcker hat für abends 9 Uhr den Senat zu einer Sitzung einberufen.

Heiratsgesuche

Gelblinjerent!
Hochehe.

23jähr., hübsches, gebildetes Mädel, fast, geübt, 1,70, vollsch., blond, vielfach interessiert, natur, musikalisch, häuslich, schaffensfreudig. Klare, sonniges Wesen, reiches Gemüt. Einn für das Leben, Ehe u. Reine, erzieht baldige glückliche Ehe — junger Lebensgemeinschaft mit gebildeten, heimeligen, idealisierendem Mann über 30, in guter, höherer Position. Schöne Aussteuer vorhanden. Disposition, West. Bildschreibt, um. Nr. 2543 im Tagblattbüro erb. Vermittl. wirt. erw.

Heirat

in ein tücht. ariffl. Mann d. gute Charaktereigenschaften besitzt, wünscht 23jähr., mittelgr., dunkelblonde Dame. Ich komme aus gutbürgerl. Fam. Mein Vater betreibt ein Geschäft u. ist außerdem noch an ein. Fabrik beteiligt. Da ich selbst ein Vermögen v. ca. 200.000 — beziehe u. nur eine Neigungsehe eingebe, so erb. ich die freie Zufuhr (nur mit Adressen) von nicht erwerbslosen Herren, welche d. Voraussetz. f. eine glückl. Ehe erfüllen. Form. u. Nr. 62 an Ad.-Bürostein u. Boaler, Karlsruhe.

Staatsbeamter

40 J., gutes Gehalt, pensionsberechtigt, ariffl., mittelmäßig, Natur, blond, möchte sich mit einer ariffl., gebildeten Dame glückl. verheiraten. Reine, zukunftsgehe soll eine wirtschaftlich nicht. Hausfrau sein u. neben ebr. weibl. Zugeten die einzigen innerwertigen besitzen, die zu einer harmonischen Ehe erforderlich sind. Zuschriften bei deiderseits. Disposition (anonym) unter Nr. 74 an Ad.-Bürostein u. Boaler, Karlsruhe erbeten.

Gelblinjerent!

30 J., Staatsbeamter (Mäd.) in planmäßiger Stellung, mit großer Vermögen, 30 J., auch häuslich erp. vermögl. evgl. Französin kennen zu lernen wüßte baldiger

Heirat

Zufuhr. mit nat. Ausgeben über Familien- u. Vermögl. Vermittl. unter Nr. 2543 i. Tagblattbüro erb. Disposit. ausgeführt.



Wir laden Sie ein zu unserer Frühjahrs-Ausstellung

Die diesjährige Frühjahrsmode mit ihrer künstlerischen Sachlichkeit zeigen wir in einer ganz vollendeten Schau. Dieselbe gibt Ihnen ein Zeugnis unserer überragenden Leistungsfähigkeit und ist das Spiegelbild der kommenden Mode.

Wir haben dabei besonders darauf geachtet, daß die Anschaffung Ihrer Frühjahrskleidung keine große Geldfrage mehr ist.

Wir zeigen:

- Sportkleider
- Nachmittagskleider
- Abendkleider
- Mäntel, Complots
- Kostüme, Blusen
- Strickwaren

Beachten Sie unsere Auslagen / Besuchen Sie uns unverbindlich!

Sandauer

